

# Mit guter Bilanz auf dem Weg zum 40. Jahrestag unserer Republik



## Junge Genossen stärken die Reihen der Kreisparteiorganisation



Uwe Jäger, Sektion TAS, Sprachmittler:

## Als Genosse das Beste geben

Es war günstig für mich, unsere Hochschullehrer und die Universität schon bei der technischen Inmatrikulation und dem Lehrgang mit den jungen Genossen kennengelernt zu haben. So wurde mir und bestimmt auch meinen Kommilitonen der Start erleichtert.

Sie sind meine Erwartungen für die nächsten Jahre groß, jedoch genauso der Wille, die Herausforderung des Studiums anzunehmen und mich so umfassend wie möglich auf meinen Beruf vorzubereiten. Ich freue mich auf das Studieren, will aber auch als Genosse in meiner Seminargruppe und bei allen anderen Gelegenheiten wirksam werden. Mein Bestes geben und mich um höchste Ergebnisse bemühen.



Corinna Tittmon, Sektion TV, Agrarpädagogik:

## Gute Parteiarbeit organisieren

Das erste, was mir auffiel, waren die vielen Leute, denn ich komme aus Sonneberg und empfinde den Anfang mit all dem Neuen als nicht einfach. Vor allem aus dem vielen Gesagten nur das Wesentlichste und Wichtigste zu notieren, fällt nicht so leicht, aber ich muß mich ja auch erst an die Atmosphäre des Studiums gewöhnen. Jetzt bin ich noch aufgeregt, im Hörsaal zu sitzen, aber sicher gewöhne ich mich schnell an die Umstellung mit Hilfe anderer Genossen, bzw. wenn meine Seminargruppe wieder vom Ernstinsatz gekommen ist und wir uns alle ein wenig bekanntgemacht haben. Ich werde mich bemühen, eine gute Parteiarbeit mit zu organisieren und mich anstrengen, die Studienzeit zu packen, aber auch ihre schönen Seiten kennenzulernen.

Vom Elfenbeinturm kann bei einer sozialistischen Volksuniversität keine Rede sein, und auch das stille, abgeschlossene Gelehrtenstübchen ohne Bezug zur Realität des

Lebens existiert nur noch in der Literatur vergangener Zeiten. Ohne Praxis keine Theorie, ohne Theorie keine Praxis! Wie eng heute beide miteinander verbunden sind, das er-

führen wir in einem Interview mit dem Rektor unserer Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. sc. nat. Horst Hennig.

# Über vier Jahrzehnte enge Verbindung mit Praxispartnern

Entwicklung der Schlüsseltechnologien steht im Mittelpunkt der Zusammenarbeit

Genosse Rektor, reichlich drei Jahre vor Gründung unserer Republik öffnete die Leipziger Universität wieder ihre Pforten, nachdem sie zuvor wie alle anderen Hochschulen in kapitalistischen Staaten ein Hort der Privilegierten war und schließlich in dem vor 56 Jahren von den braunen Machthabern entfachten Weltkrieg schwere Schäden erlitt. Schon vom demokratischen Neubeginn an gehörte es zu den Anliegen der Wissenschaftler und Studenten der Alma mater, Lehre, Forschung und Studium so praxisverbunden wie nur möglich zu gestalten. Erinnern Sie sich dieser Anfänge?

Der Republikgründung begonnene Zusammenarbeit von Hochschullehrern der Leipziger Universität mit der Firma Schimmel, den heutigen Chemischen Werken Mültz, mit den Leunawerken oder der Farbenfabrik Wolfen, der Filmfabrik Wolfen und vielen anderen Volkseigenen Betrieben.

Alle diese damals mehr oder weniger auf Initiative einzelner Wissenschaftler zustande gekommenen Kontakte zur Industrie gipfelten, wenn wir recht unterrichtet sind, im ersten Universitätsvertrag, und zwar mit dem VEB „Otto Grotewohl“ Böhlen. Können Sie das bestätigen?

Das ist richtig. Bei dieser Vereinbarung ging und geht es vor allem darum, den Chemikern und anderen Fachleuten des Betriebes die neue-

beziehungen der Universität zur Praxis aus.

Wer zählt noch zu den Praxispartnern der KMU?

Es wäre falsch und viel zu eng, unter Praxispartnern ausschließlich Betriebe der Industrie oder der Landwirtschaft zu verstehen. Zu ihnen gehören ebenso Einrichtungen der Volksbildung, der Medizin oder der Kultur sowie die Räte der Stadt und des Bezirkes Leipzig, mit denen uns übrigens schon seit Jahren ein dreiseitiger Vertrag verbindet, auf dessen Grundlage die Universität ihre Verpflichtungen gegenüber dem Territorium wahrnimmt, und es gäbe eine Vielzahl von Ergebnissen, über die ich hier berichten könnte, wenn ich nur an die gemeinsame schöpferische Auswertung des IX. Pädagogischen Kongresses mit Einrichtungen der Volksbildung denke.

Bereits heute kann man sagen, daß jeder Erfolg bei der Entwicklung der Produktivkräfte nach höchsten Maßstäben vom Zusammenwirken der Kombinate und Betriebe mit den Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften und des Hochschulwesens getragen war. Ergebnisse der Grundlagen- und angewandten Forschung haben sich direkt auf die Produktion ausgewirkt.

(Erich Honecker, 7. Tagung des Zentralkomitees der SED)

Wie aus Ihren Antworten hervorgeht, hat die Karl-Marx-Universität in den vergangenen vier Jahrzehnten ihre Zusammenarbeit mit der Praxis kontinuierlich ausgebaut und vertieft. Wieviele Betriebe und Einrichtungen zählen gegenwärtig zu Ihren Partnern?

Insgesamt sind es mehr als 40. Mit ihnen verbinden uns elf Koordinierungsverträge, die von den verschiedensten Sektionen, Bereichen und Institutionen der Alma mater mit 130 Leistungsverträgen unterzeichnet wurden. Beteiligt daran sind die Natur- und die Gesellschaftswissenschaftler ebenso wie unsere Agrarspezialisten und Mediziner. Das Vertragsvolumen, also der Wert der von uns für die Partner zu erbringenden Forschungsleistungen, beläuft sich auf etwa 40 Millionen Mark im Jahr.

Genosse Rektor, gestatten Sie eine letzte Frage: Auf welche Schwerpunkte konzentriert die Universität ihre Forschungen und Zusammenarbeit mit den Partnern?

Unsere intensiven Bemühungen in Vorbereitung des XII. Parteitag der SED sind neben der konkreten Erfüllung der substantiellen Verpflichtung von Kollektiven der Universität vor allem auf die wissenschaftsstrategischen Aufgaben mit Blick auf das Jahr 2000 und darüber hinaus gerichtet. Im Mittelpunkt stehen dabei, um nur einige Beispiele zu nennen, die weitere Entwicklung der Schlüsseltechnologien, besonders der Mikro- und Optoelektronik, der Informatik, Biotechnologie und der Hoch- und Höchstveredlung von Roh- und Werkstoffen. Nicht zu vergessen sind auch die Züchtungsforschung sowie Beiträge zur medizinischen Betreuung wie z. B. die Entwicklung neuer Wirkstoffe.

(Das Gespräch führte Erhard Lehmann.)

# Der Erkenntnisprozeß muß für den Studenten im Lehrprozeß erlebbar sein

Gedanken von Prof. Dr. sc. Kurt Schneider zur lehrkonzeptionellen Arbeit zur Ausbildung im Fach Wissenschaftlicher Kommunismus

Gegenwärtig vollziehen sich auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Kommunismus (WK) gravierende Entwicklungen. Die Kernfrage besteht darin, daß die Rolle und Funktion des WK als politische Theorie des Marxismus-Leninismus konsequent ausgeprägt wird, der WK als politikwissenschaftliche Grunddisziplin im Ensemble der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften neue Konturen annimmt. Die entscheidenden Ursachen dafür sind die neuartigen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse, die den Charakter und das Wesen unserer Epoche verkörpern, vor allem jedoch die weitere Gestaltung des Sozialismus selbst. Die Entwicklungen in der Welt des Sozialismus sind vielgestaltiger als früher angenommen, sind teilweise durch bisher nicht gekannte Widersprüche gekennzeichnet.

wie er selbst parteiverbunden um Antworten auf neue Fragestellungen ringt. Nur wenn sich der Student mit einbezogen, also als Subjekt eines sich entwickelnden Erkenntnisprozesses fühlt, wird sich seine eigene Motivation für den WK entwickeln können.

Das erfordert mehr Flexibilität vom Unterrichtenden, aber auch Risiko und Mut. Meine Erfahrungen besagen, daß diese Art von Unterricht, die den Studenten volles Vertrauen entgegenbringt, ihn als Partner behandelt, entscheidend dazu beiträgt, daß auch der Student der Lehrkraft vertraut. Das ist insofern bedeutsam, da sich über die vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrkraft und Student wesentlich das Verhältnis des Studenten zu „seiner Wissenschaft“ herausbildet und gestaltet.

Das sich ausprägende politikwissenschaftliche Profil des WK verbinde ich mit der lehrkonzeptionellen Konsequenz, der Dialektik von Wissenschaft und Politik als einem grundlegenden theoretischen Anforderungsniveau wirkungsvoller gerecht zu werden. Ausgehend davon, daß der WK sowohl der Ausarbeitung als auch der Verwirklichung der Politik der marxistisch-leninistischen Partei dient, bedarf die Behandlung theoretischer Fragestellungen zugleich die der politischen Konsequenzen und politischen Fragestellungen der theoretischen Konsequenz. Es liegt daher auf der Hand, daß demzufolge ein theoretisch anspruchsvolles Studium der Dokumente der Partei der Arbeiterklasse eine Grundstufe der politikwissenschaftlichen Ausbildung bilden muß.

Die Qualität der Lehrveranstaltungen des WK zu erhöhen, verlangt m. E. mehr denn je den Problemstellungen des Zusammenhangs von Politik und Ideologie Aufmerksamkeit zu schenken. Die politikwissenschaftliche Analyse muß beachten, daß die Politik stets als ein ideologisches Verhältnis ist. Die Politik ist organisch verbunden mit dem politischen Bewußtsein, mit der politischen Ideologie, ohne sie kann Politik nicht existieren.

Es ist mehr denn je erforderlich, den WK als dynamische Wissenschaft zu lehren. So wie sich das gesellschaftliche Sein, muß sich auch der WK, der dieses Sein theoretisch abbildet und auf politikwirksame Art und Weise mitgestaltet, ständig weiterentwickeln. Mit anderen Worten: Der WK darf nicht als ein Lehrsystem „ewiger Wahrheiten“ vermittelt werden, sondern als der jeweilige theoretische Erkenntnisstand auf politikwissenschaftlichem Gebiet. Demzufolge darf man die Studenten in den Lehrveranstaltungen nicht abschränken, sondern hineinziehen in die Widersprüche, in die neuen Anforderungen, in die komplizierten Fragen der Gegenwart. Das betrifft nicht nur die der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern ebenso die der Wissenschaft.

Der WK hat sich im revolutionären Klassenkampf der Arbeiterklasse herausgebildet, jederzeit diesem Kampf gedient und sich stets im untrennbaren Zusammenhang mit ihm entwickelt. Damit ist dem WK die Parteilichkeit für die politischen Interessen der Arbeiterklasse wesensmäßig und kann nur auf dem Boden dieser Parteilichkeit angeeignet, gehandhabt und weiterentwickelt werden. Das erfordert die Auseinandersetzung mit bürgerlicher Politik und Ideologie, aber ebenso mit resignativen oder gar opportunistischen Erscheinungen im revolutionären Prozeß.

Die Entwicklung des WK in der Einheit von Kontinuität und Erneuerung muß für den Studenten im Lehrprozeß erlebbar sein. Er muß spüren, wie engagiert sich der Lehrende mit den Widersprüchen des Lebens, mit den Problemen der Wissenschaftsentwicklung auseinandersetzt,

Das Resümee kann nur lauten: Der WK ist eine politisch stark engagierte Wissenschaft. Wer sie lehrt und wer sie studiert, muß sich demzufolge selbst jederzeit den von Marx, Engels und Lenin begründeten Aufgaben und Zielen der revolutionären Arbeiterbewegung verpflichtet fühlen, für sie aktiv einzutreten.

Die Programmatik und die reale Politik unserer Partei erfordert, die Lehre inhaltlich so auszugestalten, daß die Gestaltung des Sozialismus als ein uns allen - den Hochschullehrer und Studenten eingeschlossen - fordernder historischer Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen angeeignet wird.

Prof. Dr. KURT SCHNEIDER, Sektion WK

KMU-Angehörige erinnern sich an die ersten Jahre unserer Republik, heute: Prof. Dr. sc. MANFRED WIDMANN, Sektion Tierproduktion Veterinärmedizin

# ... gibt es überhaupt keine Kleinigkeiten

Zwei Lehren, die noch heute nachwirken

schehen wird. Vielleicht war ich auch in jenen Tagen besonders dadurch sensibilisiert, weil mir bereits als Fünfundzwanzigjähriger der Auftrag zuteil wurde, die Funktion des Direktors der Landwirtschaftsschule für Lehr- und Versuchsgut „Trossin“ (Kreis Torgau) zu übernehmen. In den Tagen der Gründung der DDR wurde mir etwas bewußt, was sich mir nachhaltig als Lehre einprägte: Das Vertrauen der Partei und des Staates zu

jungen Menschen. Ich meine, daß diese Lehre von uns älteren Genossen nicht vergessen werden darf. Dieses Thema bewegt mich sehr.

Vor 30 Jahren kam ich an die Karl-Marx-Universität, nachdem ich bereits fünf Jahre zuvor an anderer Stelle zum Hochschullehrer berufen worden war. Die neue Aufgabe an der Karl-Marx-Universität wurde wiederum zu einer großen Herausforderung. Das mir geschenkte



suchte ich, dieser Lehre nachzukommen.  
40 Jahre DDR bedeutet 40 Jahre aktive gesellschaftliche Tätigkeit, auch und besonders Parteiarbeit. Es verbindet sich hiermit folgende Lehre: In der Partei sind hohe und weniger hohe Funktionen einzunehmen, aber keine wichtigen und weniger wichtigen und gar unwichtigen. In der politisch-ideologischen Tätigkeit, die immer auf den Menschen bezogen ist, gibt es überhaupt keine Kleinigkeiten.

So „das Vergangene und Gegenwartige“ betrachtend, geht der Blick zur „Grenzmarke“ 7. Oktober 1989, dem 40. Jahrestag der Gründung der DDR, zur „Grenzmarke“ XII. Parteitag der SED, ich sehe zwar im Jahre 1989 meiner Emeritierung entgegen, die aber nicht nur einen Abschluß, sondern auch einen neuen Anfang bedeutet. Ich fühle mich in meinem Arbeitskollektive wohl. Mit ihm gemeinsam werde ich versuchen, auch künftig nützlich zu sein.